

Karl Radley d. Ä.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Piengeuber.

1920.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

Wird der Überbringer ertappt, ergeht es ihm nicht besser als bei uns.

Der Brauch ist durchwegs verb, von einem gelegentlich recht bösen Ausgang melden die „Münchener Neuesten Nachrichten“ 1895.¹

Im Bewußtsein lebt dabei wohl kaum mehr die Tatsache, daß es sich ursprünglich bloß um Scherz und Spott handelt, sondern daß die Stadelhenn oder der sonstige überbrachte Gegenstand ein Sinnbild des Korndämons ist, auf den deutlich viele Erntegebräuche weisen.²

Dy.

Die Klage.

Im Gemeindegebiet von Laafkirchen liegen große Moore — den Pflanzen nach Hochmoore — mit einer Ausdehnung von 138 ha und einer Mächtigkeit von 2 m. Zu ihnen gehört das Gmis, eine halbe Stunde östlich vom Dorfe Laafkirchen, und die Sillerwiese.

Die Äcker rings um den feuchten, sumpfigen Biesengrund können die Nachbarschaft des Moores nicht verleugnen, gleichviel, ob sie dem Sumpfboden durch Grabenanlagen abgerungen wurden oder seit altersher schon als Äcker in Benützung sind. In gewitterschwülen Sommernächten, an den trübten, nebelverschleierten Abenden des Spätherbstes und in den frostklaren des Winters flackern meist in der Morgen- und Abenddämmerung Irrwische über die dunklen Moorwiesen hin und längs der erdbraunen Furchen der frischgeackerten Felder.

Das Irrlicht oder der Irrwisch ist eine Flamme, die einzeln, oft aber auch zu mehreren über den Moorgrund hüpfet und tanzt und dem Wanderer, der vor der feurigen Gestalt erschreckt flieht, nachzueilen scheint.

Das unheimliche Wesen des Irrlichtes ist treffend durch den bei uns üblichen Ausdruck „die Klage“ gezeichnet.

Sie ist dem Volke etwas Schauriges, ein beseeltes und bewußtes Sein. Daher kommt es, daß sich um „die Klage“ ein Sagenweben gesponnen hat. Das alte Weiblein und der weißhaarige Großvater

lüften es nur mit gehaltener Scheu und Zurückhaltung, als ob sie befürchten, daß sie „die Klage“ beim Ausplaudern ihrer Geheimnisse belauscht.

„Die Klage“ ist die arme Seele eines abgeschiedenen Menschen. Sie muß so lange laufen, bis sie erlöst ist. „Die Klage“ läuft eine „Alte“ auf, eine „Alte“ (Äckerfurche) ein. Ist man noch weit von ihr entfernt, kann man ihr am besten entkommen, wenn man quer über das Feld rennt, denn „die Klage“ muß die Furche auslaufen. Ist sie aber dem Wanderer schon nahe, so soll er sich blitzschnell zu Boden werfen, dann hüpfet sie über ihn, ohne ihm ein Leid zu tun, hinweg. Hat der überraschte Wanderer diese Geistesgegenwart nicht, so stellt ihn „die Klage“. Drei Fragen tut sie an den Erschrockenen:

I. „Was ist besser als Zucker und Honig?“

Antwort: „Die Mutterbrust.“

II. „Wieviel Speichen hat ein Wagenradl?“

Antwort: „3, 5, 7 Speichen ab.“

(Manche sagen, daß „die Klage“ ein „brennads Radl“ ist, daher diese Antwort.) Wer eine gerade Zahl spricht, oder diese Antwort nicht weiß, den rennt sie zusammen.

III. „Was ist härter als Stahl und Eisen?“

Antwort: „Der Saurüssel!“

(D. h. Stahl und Eisen nützt sich ab, hingegen wird der Saurüssel immer härter.)

Kann der Gefragte die drei Fragen nicht beantworten, so schießt ihn „die Klage“ in einen Lattenzaun ein und er ist tot.

Fällt die Antwort richtig aus, so kann der Gestellte ohne Schaden weitergehen. Über Erlebnisse der Leute, die von der Klage auf ihren abendlichen Wegen betroffen wurden, erzählt die Sage:

1. Johann von Unterdorf (Ortschaft) aus der Gemeinde Gschwandt ging eines Tages in die Mühle. Am Abend wanderte er, einen Sack Mehl auf dem Rücken, nach Hause. Als er schon auf seinem eigenen Grund war, sah er auf einem seiner frischgeackerten Felder „die Klage“, welche die Furchen auf und ab lief. Wie er das geisterhafte, wandernde Feuer sah, stellte er seinen Sack Mehl zu Boden und lief mit klopfendem Herzen schnell

¹ Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 5. Jhg., S. 456f.

² Sartori, a. a. O., 2. Teil, S. 55f.

nach Hause. Er zitterte am ganzen Leibe und erzählte seinen Hausleuten, daß ihm „die Klage“ wieder begegnet sei. Niemand getraute sich hinaus auf das Feld. Am nächsten Morgen ging Johann von Unterndorf aufs Feld, um seinen Sack Mehl zu holen. Es bot sich ihm ein greuliches Bild; der Sack war arg zerhauen und zertrübt, „die Klage“ soll so arg gewütet haben.

2. Drei starke Bauern aus der Ortschaft Kranabeth sahen einst „die Klage“. Sie gingen hin und schlugen mit Stöcken darauf, denn sie glaubten, es sei der Teufel. Wie der erste Bauer hinschlug, schlug „die Klage“ zurück. Ein Schütteln ging durch den Mann und er fiel tot nieder. Seine zwei Begleiter erschrafen sehr und suchten das Weite.

3. Die 75 jährige Gottliebin erzählt: „Ich ging mit meiner Schwester und dem älteren Bruder von Fraunberg nach Loitsberg, um Knoblauch zum Schlachten zu holen. Mein Bruder drohte, uns auf dem Nachhauseweg zu schrecken. Wir hielten uns im Nachbarhause länger auf und gingen erst abends über die Wiese heim. Da sahen wir bei der Straße ein Licht und meinten, der Bruder stehe mit einem brennenden Span dort. Wir kümmerten uns darob nicht und gingen heim. Als wir schon im Bette lagen, kam der Bruder mit Schreckensgeschrei zur Türe: „Mächts auf! Mächts auf!“ Er stürzte bleich zur Haustüre herein und erzählte, daß er gegen Baumgarten ein großes Licht gesehen habe und dieses auf ihn zu kam. Als das Licht nahe bei ihm war, fuhren aus der einen Flamme drei auseinander. Im gleichen Jahre sind drei aus der Ortschaft gestorben.“

4. Der 86 jährige Grafinger erzählt: „Ich ging mit meinem Bruder von Gmunden heim nach Laakirchen. Beim Schuster 3 Zeiten gehen zwei Wege auseinander. In dem Hause brannte noch ein Licht. Auf einmal aber stand es bei uns. Wir liefen was wir konnten und blieben dann eine Weile stehen und sahen nach dem Lichte — es war verschwunden.“

Es kommt hie und da während eines Schuljahres vor, daß die Kinder, die durch den grauen Morgen zur Schule, oder von ihr durch den bald hereindrehenden Winterabend nach Hause gehen, berichten,

daß sie „die Klage“ gesehen. Auch vielen Erwachsenen begegnet sie manchmal — ein Beweis, daß „die Klage“ noch immer am Moorgrund tanzt, die arme Seele ihre Erlösung sucht.

Lehrer Franz Brillinger
(Laakirchen).

Diese dem lebenden Volksmunde abgelaufte Laakirchner Irrlichtsage ist ein beachtenswerter Beitrag zur heimischen Überlieferung, aber auch zur vergleichenden Volkskunde.

Sie ist örtlich bedingt in der Beschaffenheit der Moorlandschaft, deren Eigenart und Gefahr ihren Erzählern Erlebnissnähe hat. Wenn man den Sagenchatz irgend eines abgeschlossenen Gebietes überblickt, findet man immer wieder derartige Spuren des Heimataussehens der Sagenwelt. Man denke nur — im Bannkreis unserer Landschaft bleibend — an die Örtlichkeiten, an die sich Teufelsgeschichten knüpfen, oder an die naturdeutenden Sagen, die das Entstehen von Seen und Bergformen auf ihre Weise erklären. Haben wir einmal eine eingehende Zusammenfassung des heimischen Sagenschatzes, werden sich diese Zusammenhänge darlegen lassen.

Wie alle Volksüberlieferung führt aber auch die Laakirchner Klage von der Scholle in die Weite. Das Irrlicht wird in ihr als Totenseele, die der Erlösung harret, gedeutet. Diese Auffassung deckt sich mit der der meisten Irrlichtsagen,¹ tritt aber in der Weiterführung unserer Erzählung ganz zurück, die Klage wird durch die Rätselloserung nicht selbst erlöst. Die Sage nähert sich vielmehr der kleineren Gruppe, die in den Irrlichtern Naturgeister sieht, die den Menschen in die Irre führen wollen. Ausgesprochen der Dämonensage gehört der aus der Sage von der wilden Jagd bekannte Zug an, daß man sich vor der Klage schützen kann, wenn man sich bei ihrem Nahen zu Boden wirft.

Wer dies aber nicht tut, kann sich nur durch Lösung von drei Rätseln retten.

¹ Eine Zusammenstellung von Irrlichtsagen: Ranke Friedrich, Die deutschen Volksagen. (von der Leyen, Deutsches Sagenbuch, 4. Teil.) München 1910, S. 55 ff. — Reich ist die Durchsicht der schlesischen Irrlichtsagen, da sie uns in der erschöpfendsten deutschen Landschaftsammlung (2169 Nummern) vorliegen: Kühnau Richard, Schlesische Sagen, I. — IV. (Schlesens volkstümliche Überlieferung III. — VI.) Leipzig 1910 — 1913. Siehe IV., S. 145.